

# Ueber die Gliederung der Divisionsartillerie

Autor(en): **Willimann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9085>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cavaliers s'avance vers lui; à 1 km. environ sur la droite, une demi-douzaine de cyclistes à l'arrêt. En face, à 1 km. une ferme probablement occupée. Les champs sont favorables à une marche rapide en fourrageurs.

Du Vigier fait un signe puis, soucieux de ménager ses chevaux, part au trot vers le N. E. pour passer entre les cyclistes et la ferme. Les cuirassiers suivent, à 20 m. les uns des autres. «Étrange chevauchée, en plein dans les lignes ennemies et au milieu d'un silence qui, sur ce point, est impressionnant. Sans doute la surprise des Allemands a-t-elle été complète car ils ne réagissent d'aucune manière. Du Vigier en profite, mais il a l'impression très nette que des centaines d'yeux sont braqués sur lui et que ce beau calme ne saurait durer.»

En effet. De gauche et de droite les balles sifflent. Au galop les Allemands s'élancent à la poursuite. La lisière du bois qu'il s'agit d'atteindre est à 1200 m. «Le bois grossit, se précise. Et soudain, surgissant comme un éclair, une pensée s'implante dans l'esprit de l'officier et prend une intensité de plus en plus terrible au fur et à mesure qu'il s'approche de la lisière: pourvu que le bois ne soit pas occupé! . . . Plus que 200 m. . . Rien, pas un coup de feu. Espoir . . . Un coup d'œil en arrière: le peloton allemand gagne du terrain. . . . Voici la lisière, très nette. Personne. Dieu soit loué!

Et, presque en même temps, il a cette vision tragique: le bois est encerclé de fil de fer! . . . Tant pis! . . . Hop! hop! Fastidieuse (c'est son cheval) s'enlève, saute, passe. . . . Les autres? . . . Du Vigier entend mille bruits formant un tumulte indéfinissable: branches qui craquent, fils de fer qui vibrent, sabots qui s'abattent dans la terre flasque. Il galope encore quelques foulées, le visage cinglé par l'enchevêtrement du taillis et s'arrête pile dans une petite clairière, se retourne. . . . Miracle! Tout le monde a passé. Surgissant de droite et de gauche, les sept cuirassiers accourent, se regroupent autour de leur chef, indemnes.»

Cependant le cheval du brigadier commence à trembler. On regarde. D'une affreuse blessure le sang fuit par petits jets. Décision rapide: il faut se séparer. Le brigadier prend ses armes et ses vivres, serre la main de son chef et de ses camarades puis disparaît au plus épais du bois. Il parviendra dans la suite à rejoindre les lignes françaises.

La patrouille gagne la lisière nord du bois. Elle a passé, mais elle n'est pas au bout de ses peines. Cinq jours durant, elle va ruser et combattre pour rapporter enfin, réduite de moitié, de précieux renseignements.

Ly.

---

## Ueber die Gliederung der Divisionsartillerie.

Von Major *Willimann*, Luzern.

Die Verwendung und Zuteilung der Artillerie ist für unsere Armee, deren Batterien wenig zahlreich sind, wichtig. Wir wollen deswegen den Inhalt des Aufsatzes, den Generalleutnant v. Blotzheim im Heft 3/

1929 der Artilleristischen Rundschau veröffentlicht hat, auszugsweise wiedergeben. Er ergänzt dort seinen gleichlautenden ersten Aufsatz aus der Nr. 1 und sagt, daß der ablehnende Standpunkt von seiten der höheren Artillerieführung und Truppenführung ihm nicht unerwartet kam.

„Denn jeder höhere Artillerieführer und Truppenführer wird das Bestreben haben, sich eine möglichst weitgehende dauernde Einwirkung auf die gesamte Artillerietätigkeit und damit auch auf den Verlauf der Kampfhandlung selbst zu sichern, und zwar je tatkräftiger, verantwortungsfreudiger und zielbewußter die betreffende Persönlichkeit ist, in desto schärferem Maße.

In meinem Vorschlag, den Infanterieregimentsführern kriegsgliederungsmäßig einen Teil der Divisionsartillerie dauernd taktisch zu unterstellen, liegt zweifelsohne ein gewisses Preisgeben eines überlieferten und eingelebten Rechtes seitens des Artillerieführers bzw. Divisionskommandeurs.

Ich habe mich auch nur schwer zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß die moderne Kampftechnik und die weitere Zukunftsentwicklung der Kampfmittel dieses Opfer immer dringender von der Führung verlangt.

Diese Frage beschäftigte mich im übrigen schon seit Beginn des Weltkrieges und ich habe durch meine verschiedenartigsten Verwendungen — worunter allein nahezu 6 Jahre als Artillerieführer in und nach dem Kriege — reichlich Gelegenheit gehabt, gerade hierüber bewußt weitgehende Erfahrungen zu sammeln und in den letzten Kriegsjahren im Sinne meiner gemachten Vorschläge dies auch praktisch auszuführen, indem grundsätzlich entweder Teile der Divisionsartillerie den Infanterieregimentern für unmittelbare Feuerunterstützung ganz freigegeben, also gewissermaßen taktisch unterstellt wurden, oder indem eine dauernde taktische Unterstellung einzelner Batterien erfolgte, was mit Beginn der beweglichen Angriffs- bzw. Rückzugskämpfe im Jahre 1918 sogar zur Regel wurde.

Meiner Erfahrung nach liegt im Stellungskrieg wie im Bewegungskrieg die Haupttätigkeit der höheren Artillerieführer weniger in der straffen Feuerleitung der gesamten Artillerie bis zu den einzelnen Batterien herab, als in der erzieherischen Einwirkung auf die unterstellte Truppe durch Ausgabe von Direktiven, die eine geregelte Feuertätigkeit nach einheitlichen Gesichtspunkten entsprechend der jeweiligen Lage sicherstellen, und sodann in der vorausschauenden, vorbereitenden Tätigkeit für die kommenden Aufgaben.

Selbstverständlich wird es auch Lagen geben, wo die Feuerleitung vorübergehend zentralisiert werden muß und kann und sogar noch die Minenwerfer der Infanterieregimenter mit einschließt. Es ist aber nach meinen Erfahrungen davor zu warnen und muß der höhere Artillerieführer der Versuchung widerstehen, daß die bestehende Möglichkeit einer zentralisierten Feuerleitung z. B. beim Kampfbeginn und an

ruhigen Kampffronten vom Artilleriesführer der Division grundsätzlich dazu ausgenützt wird, um sich selbst die Feuerleitung der gesamten Artillerie vorzubehalten und damit die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit der unteren Artilleriesführer (Abteilungskommandeure) auszuschalten. Denn mit dem Einsetzen der entscheidenden Infanteriekämpfe und im Großkampf geht die Sorge für das Zusammenwirken der Artillerie mit der Infanterie sehr bald an die unteren Führer — Regiments- und Bataillonsführer der Infanterie, Abteilungsführer der Nahkampfartillerie — über und stellt dann an deren Selbsttätigkeit und Urteilsfähigkeit sehr hohe Anforderungen, denen sie nur gerecht werden können, wenn sie dazu systematisch erzogen und mit einheitlichen Direktiven versehen sind, sowie wenn die dort vorhandenen Nachrichten- und Verbindungsmittel hauptsächlich nach vorn zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der vorderen Infanteriekampflinie und nicht nach rückwärts zur Sicherstellung der Feuerleitung und Befehlsverbindungen eingesetzt werden.

Unzählig sind die Fälle, wo durch sicherlich wohlgemeinte Eingriffe in die Feuerleitung von rückwärts her seitens der höheren Artilleriesführer die unteren Artilleriesführer der Nahkampfartillerie zu unzweckmäßigen Maßnahmen veranlaßt wurden, oder diese sich als undurchführbar erwiesen, weil diese Feuerbefehle, wie sich später herausstellte, von unrichtigen Voraussetzungen ausgingen und von den Ereignissen bereits überholt waren oder weil die feindliche Gegenwirkung einsetzte. Auf Grund vielfacher persönlicher Rücksprachen mit den verschiedensten Infanterieregimentsführern konnte ich immer wieder feststellen, daß für die Infanterie ein zeitlich und örtlich genau geregeltes und begrenztes Artilleriesfeuer weniger ihr zugeteilter Batterien und selbst weniger Geschütze meist viel wirksamer und ausschlaggebender war, als ein zeitlich und örtlich mit ihren Wünschen und Kampfnotwendigkeiten oft nicht ganz übereinstimmendes einheitlich geleitetes Massengefeuer zahlreicherer Batterien, ganz abgesehen von dem hierbei eintretenden viel größeren Munitionsverbrauch, was gerade uns zu Bedenken Anlaß geben mußte.

In dieser Dezentralisation der Artilleriesfeuerleitung, insbesondere soweit das Zusammenwirken der Artillerie mit der Infanterie in Betracht kommt, liegt im übrigen eine gewisse zwangsläufige Entwicklung vor.

Wenn Friedrich der Große und Napoleon bei vielen ihrer Schlachten noch in der Lage waren, in entscheidender Weise in die taktische Kampfhandlung ihrer Armeen selbst einzugreifen und persönlich für das Zusammenwirken ihrer Armeeartillerie mit der Infanterie Sorge zu tragen, und wenn im Kriege 1870/71 noch die kommandierenden Generale mit ihrer Korpsartillerie sich hiezu mit Erfolg berufen fühlten, so hat der Weltkrieg klar gezeigt, daß in vielen Fällen nicht einmal mehr der Divisionskommandeur bzw. Artilleriesführer in der Lage war, diese Aufgabe in vollem Umfang gerecht zu werden. Die Ende vorigen

Jahrhunderts vorgenommene Aufteilung der Korpsartillerie auf die Divisionen war eine wohlberechtigte, vorausschauende Maßnahme, die damals von den kommandierenden Generalen als ein weitgehender Eingriff in ihre Führertätigkeit empfunden wurde und eine gewisse Ent-sagung bedeutete, weil ihnen hiemit die Möglichkeit der dauernden Ein-wirkung auf die Kampf-tätigkeit ihrer Infanteriedivisionen nahezu voll-ständig genommen wurde.

Und jetzt steht man vor der Frage, nicht etwa die Divisionsartillerie auf die Infanterieregimenter weiter aufzuteilen, wofür auch schon manche Stimmen laut wurden, sondern lediglich, ob nicht den Infan-terieregimentern von vornherein etwas Artillerie für die dringendsten unmittelbaren Kampfbedürfnisse dauernd unterstellt werden soll, womit dem Divisionskommandeur bzw. Artilleriesführer von vornherein ein Teil seiner Aufgaben abgenommen und den Infanterieregiments-führern übertragen würde. Geht man den Gründen nach, welche diese ganze Entwicklung zwingend beeinflußten, so läßt sich feststellen, daß die zunehmende Ausdehnung der Gefechtsfronten der Truppenverbände — Infanteriedivisionen jetzt 3—5 km und mehr — sowie die Auf-lockerung und Zerkleinerung aller Kampfeinheiten bis zur zeitweisen Unsichtbarkeit (Tarnung) hiebei ausschlaggebend waren.

Die gut zu überblickende einheitliche Kampfhandlung der früheren Schlachten mit ihren geschlossenen Formen und späterhin dichten Schützenlinien zerfällt in der modernen Schlacht immer mehr in eine Reihe von einzelnen rasch wechselnden Kampfhandlungen und Kampf-episoden, die sich dem Einblick und somit auch der unmittelbaren Ein-wirkung seitens der Truppenführung meist vollständig entziehen.

In der weiteren Zukunft ist mit einer systematischen vermehrten Anwendung von Vergasung und Vernebelung im kleineren und größeren Maßstab, sowie mit dem überraschenden Eingreifen von besonderen be-weglichen gepanzerten und sonstigen Formationen gegen Flanke und Rücken sowie von Flugstreitkräften von oben her zu rechnen. Die Truppe kämpft demnach nicht mehr nur nach einer Seite frontal, sondern unter Umständen sogar dreidimensional nach allen Seiten. Eine einheitliche Kampfführung durch den Divisionskommandeur bzw. Artilleriesführer wird damit immer mehr erschwert und bedingt eine desto größere Selbst-ständigkeit der untersten Truppenführer, also insbesondere der Infan-terieregimentsführer.

Man kommt somit zwangsläufig zu der von mir gestellten Haupt-forderung *des auch mit Artillerie ausgestatteten verstärkten Infanterie-regimentes als selbständiger Kampfträger.*“

Diese Darlegungen und Auffassungen erscheinen uns richtig, anwend-bar auch bei uns, nicht zutreffend nur für alle jene Fälle, in welchen in unserer Landesverteidigung ein Infanterie-Regiment ohne jede Artil-lerie, ohne zugeteilte Batterien und auch ohne in der Hand des oberen Führers zusammengehaltene Artillerie kämpfen muß und kann. Die

andern Fälle, in denen die Infanterie Artillerieunterstützung notwendig hat, lassen sich in zwei Gruppen teilen, Fälle, in denen die Infanterie einzig von den dem Regiment und Bataillon festzugeordneten Batterien unterstützt wird, und Fälle, in denen sie darüber hinaus auch noch von Artillerie des höheren Artillerieführers und Truppenführers unterstützt wird. Fälle aber, in welchen die Infanterie artilleristische Unterstützung notwendig hat und diese jeweils nur vom höheren Führer erhalten soll, können wir uns nicht denken. Ueberzeugend schreibt Generalleutnant von Blotzheim dazu: „So habe ich es im Kriege oft als eine gewisse — *tatsächlich* ja in keiner Weise beabsichtigte — Anmaßung seitens der Artillerie *empfunden*, wenn sie glaubte, beurteilen zu können, wo und wann der Infanterist die Artillerieunterstützung am notwendigsten hat, und wenn der Infanterieregimentsführer gezwungen war, auch für die kleineren laufenden Bedürfnisse und in überraschenden neuen Lagen immer erst in umständlicher Weise Feuerunterstützung anzufordern, hiebei ständig in der Ungewißheit bleibend, ob und wann diese eintreten werde. Diese Bevormundung und Ungewißheit mußte bedrückend auf die Infanterie wirken, während umgekehrt nach den Kriegserfahrungen zu erwarten ist, daß die dauernde Unterstellung von Artillerieteilen psychologisch und seelisch das Selbstvertrauen und die Verantwortungsfreudigkeit des Infanterieregimentsführers und seiner Truppe gewaltig heben wird.

So wurden auch gegen Ende des Krieges die Forderungen der Infanterieregimentsführer auf Zuweisung bestimmter Artillerieteile zur ausschließlichen Feuerunterstützung bzw. auf dauernde Unterstellung von einzelnen Batterien immer dringender und stürmischer. Ich habe selbst erlebt, wie bei einer uns ablösenden Division, welche sich dann ausgezeichnet schlug, die Infanterieregimentsführer vor ihrem Einsatz die kategorische Forderung stellten, daß sie nur dann in den Kampf ziehen würden, wenn ihnen Teile der Artillerie unmittelbar unterstellt würden.“

Bei Kriegsspiel, bei Schießübungen, bei Gefechtsexerzieren spielt sich die Verabredung zwischen Infanterie und Artillerie reibungslos ab. Auch das freie Manöver vermag nicht die Schwierigkeiten des Zusammenwirkens mehr als anzudeuten. Um so wertvoller sind die Zeugen, die wie Generalleutnant von Blotzheim, die Störungen zwischen Infanterie und Artillerie erlebt haben.

Bei uns sollte mehr als bis anhin der Infanterie-Regimentskommandant Gelegenheit erhalten, im Wiederholungskurs mit einer Artillerie-Abteilung zusammenzuarbeiten. Nur so lernen sie und die untern Infanterieführer die Schwesterwaffe kennen und wissen, was man von ihr verlangen kann. Ebenso muß die Artillerie dabei die Infanterie verstehen lernen, mit welcher sie bestimmt ist, im Gefecht zusammenzuarbeiten. Dieses wechselseitige Kennenlernen der Führer beider Waffen gehört zur Kriegsbereitschaft.

---